

iberischen Halbinsel. Die Untersuchungen von Stefan Ehrenpreis über Mischkonfessionalität sowie von Dirk Pfeifer über die Auseinandersetzung mit dem Arminianismus in den Niederlanden und England weisen Konfessionalisierung als gesamteuropäisches Phänomen aus.

Eine weitere Facette fügt Josef Johannes Schmidt hinzu, der die Entwicklung der anglikanischen Kirche aus der spezifischen Verbindung von Bekenntnis und Monarchie untersucht und damit die Konfessionalisierung zu einem interessanten Aspekt für die Konfessionskunde macht.

Ein Diskussionsbericht schließt den Band ab, ergänzt die einzelnen Beiträge und öffnet die Perspektive daraufhin, dass das Konfessionalisierungsparadigma weiter in der Entwicklung begriffen ist, sodass die Bezeichnung »mitlernendes Paradigma« (S. 298) berechtigt erscheint.

Die Autorenliste sowie die verzeichneten Namen der weiteren Teilnehmer (tatsächlich alle männlich) zeigen allerdings ein klares Übergewicht bei Forschern aus dem Bereich der allgemeinen Geschichtswissenschaft. Die wenigen beteiligten Kirchenhistoriker gehören zudem mehrheitlich der römisch-katholischen Konfession an. Der Beitrag von Martin Friedrich verweist nicht nur auf die Grenzen des Konfessionalisierungsparadigmas, indem er sich dagegen wendet, das 19. Jahrhundert als Zeit einer zweiten Konfessionalisierung zu bezeichnen, sondern er steht mit seinen Fragen an die Konfessionalisierungsforschung auch paradigmatisch für die protestantische Skepsis ihr gegenüber. Die Bedeutung der Reformation Martin Luthers als Epochenschwelle spielt nach wie vor eine zentrale Rolle. Die Kontroverse um das Konfessionalisierungsparadigma offenbart exemplarisch den Zusammenhang von Epochenbegriffen und Deutungskategorien der Geschichte generell.

*Volkmar Ortman*

HUBERTUS SEIBERT (HRSG.): Bayern und die Protestanten. Regensburg: Pustet 2017. 320 S. m. zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-7917-2867-4. Geb. € 34,95.

Der Band enthält die Beiträge einer interdisziplinären Tagung, die unter dem Titel »Zwischen Verfolgung und Akzeptanz. München und der Protestantismus (16.–19. Jahrhundert)« im Jahr 2016 vom Arbeitskreis Stadtgeschichte München sowie dem Historischen Seminar und der Evangelisch-Theologischen Fakultät der LMU München veranstaltet wurde.

Im einführenden Artikel benennt Hubertus Seibert als Ziel der Tagung die vergleichende Gegenüberstellung der Entwicklung der protestantischen Bewegung in zentralen Bereichen (Konfession, Bildung, Kultur und Politik) im 16. und 19. Jahrhundert. Geographisch beziehen sich die Studien für das 16. Jahrhundert auf die Stadt München, das Herzogtum Bayern sowie süddeutsche landesherrliche Städte und schwäbische Reichsstädte, für das 19. Jahrhundert auf das Königreich Bayern, das sich durch die Eingliederung von rund 90 evangelischen Territorien vor die Aufgabe der bürgerlichen Gleichstellung der Protestanten gestellt sah.

Konfession wird »als ein den städtischen Raum strukturierendes Prinzip verstanden, das die öffentliche Ordnung und das Sozialgefüge in der Stadt konstituiert und den Alltag ihrer Bewohner nachhaltig prägt« (S. 14). Der Überblicksartikel Tom Scotts zur Erforschung der städtischen Reformation seit Bernd Moellers Essay von 1962 hebt im Fazit die Vielfaltigkeit und den »zauderhaften und bisweilen widersprüchlichen Charakter« der städtischen Reformation hervor (S. 33).

Neben der stadtgeschichtlichen Perspektive kommen die Territorien und mit ihnen die Rolle von Fürsten und Landadel bei der Entscheidung für oder gegen den neuen Glauben in den Blick.

In den Beiträgen geht es um die Frage nach den Voraussetzungen sowie den politischen und sozio-ökonomischen Faktoren und institutionellen Rahmenbedingungen, die über den Erfolg der evangelischen Bewegung in München und Bayern entschieden. Zeitgenössische Werte, Normen, Motive und Ziele, die die Denk- und Handlungsweisen der Akteure bestimmten, werden in den Blick genommen.

Der Band versteht sich als Beitrag zur parallelisierenden und kontrastierenden Untersuchung der Reformation im 16. Jahrhundert und der protestantischen Bewegung im 19. Jahrhundert. Dieser vergleichende Ansatz spiegelt sich im Aufbau des Bandes wieder. Es werden jeweils zwei Themenkomplexe für das 16. und das 19. Jahrhundert untersucht: Landesherr, Konfession und religiöse Praxis im 16. Jahrhundert bzw. Königlicher Summepiskopat, evangelische Landeskirche und kirchliche Gemeinden im 19. Jahrhundert sowie Bildung, Kunst und Medien im konfessionellen Zeitalter bzw. im Zeitalter der Industrialisierung.

Auf diese Weise entsteht ein regionalgeschichtlich in die Tiefe gehendes Bild derjenigen Transformationsprozesse, die die evangelische Bewegung in Politik, Glaubenslehre und Kultur ausgelöst hat. Die Beiträge suchen Antworten auf die Frage nach den religiösen Protagonisten und sozialen Trägern der evangelischen Bewegung, nach der Reaktion der Obrigkeiten auf das religiöse Gedankengut und die damit verbundenen Forderungen und untersuchen den Einfluss der neuen Lehre auf Glaubensvollzug, Bildung, Kunst und Medien. So zeigt Gabriele Greindl, wie der Adel in der frühen Phase der Reformation Wege zur Wahrung der eigenen Identität mit der dauerhaften Etablierung der reformatorischen Lehre im Territorium verbinden konnte. Hans-Joachim Hecker untersucht die Auswirkungen reformatorischer Bestrebungen in München auf das Verhältnis zum Landesherrn. Andreas Gößner zeigt am Beispiel von Feuchtwangen, dass der Erfolg der Reformation in süddeutschen landesherrlichen Städten auch von der vor Ort dominierenden kirchlichen Institution abhing – um nur einige der Beiträge zu nennen.

Der Blick auf das 19. Jahrhundert zeigt die Auswirkungen der geänderten politisch-sozialen Rahmenbedingungen, die für die Protestanten zur Parität führten. Werner Blesings instruktiver Artikel »Minderheit im paritätischen Königreich« gibt hierzu den Überblick. Leider enthält er, anders als die weiteren Beiträge, keinen Nachweis der Zitate, sondern lediglich eine Literaturliste.

Am Schluss des Bandes wäre ein Resümee zum Ertrag des vergleichenden Ansatzes wünschenswert gewesen. Für interessierte Laien hätte man den Zugang durch Erklärung spezieller Fachtermini erleichtern können (vgl. etwa Tim Lorentzens Studie zu den Täufern und der Laienkelchbewegung anhand der Begriffe Devianz und Differenz).

Der Tagungsband stellt einen wissenschaftlich anspruchsvollen, durch farbige Abbildungen ansprechend gestalteten Beitrag zur bayerischen (Kirchen-)Geschichte dar.

*Auguste Zeiß-Horbach*

MATHIAS EMIL ILG: *Constantia et fortitudo*. Der Kult des kapuzinischen Blutzeugen Fidelis von Sigmaringen zwischen »Pietas Austriaca« und »Ecclesia Triumphans«. Münster: Aschendorff 2016. 1485 S. (2 Bände). ISBN 978-3-402-13164-0. Kart. € 88,00.

Es ist ein allein schon durch seinen Umfang gewichtiges Werk, das Matthias Emil Ilg vorgelegt hat. Dies mag mit ein Grund dafür sein, dass zwischen dem Einreichen als Dis-